

GESTALT

T H E M A

POSTMODERNE KLEINKUNST

oder: die fragmentarische Inszenierung gestalttherapeutischer Wirklichkeiten¹

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

(D.K.)²

Postmoderne Phänomenologie

Wir erläutern Ihnen zunächst kurz, was wir vorhaben: Unser Kommentar zum Tagungstitel „Die Gegenwart der Zukunft“ ist ästhetischer Natur. Wir gehen von einer *Phänomenologie* aus und tragen damit der Bewandnis Rechnung, daß wir als GestalttherapeutInnen in unseren Ansichten und Vorgehensweisen ursprünglich deutlich intensiver von praktischen Erscheinungsformen beeinflusst wurden als von überzeugend geschriebenen Gedankengängen. Dieses Verhältnis hat sich mittlerweile verändert und dennoch bleibt - als gestalttheoretisches Wahrnehmungsprinzip -, dass die ganzheitliche Wirkung der phänomenalen Wirklichkeit stärkeren Einfluss ausübt als eine rein rationale Darstellung des Lebens je zulassen könnte.

Wir greifen stilistisch ein charakteristisches Verhaltensphänomen der heutigen Alltagskultur auf, dass wir durch die Art des Vortrags zumindest annähernd inszenieren: Wir *zappen*. Was es technisch gesehen bedeutet, erläutert der Duden (Abb. 1) Psychologisch geht es dabei um einen Auswahl- und Konzentrationsprozess, der auf häufiges Verschieben der Aufmerksamkeit, auf ein Pendeln zwischen zunächst unverbundenen Kontexten beruht. Es handelt sich dabei um eine Art stetig suchender und ‚weiterstrickender‘ Neugierde, die nur da und solange einrastet, wie der Initialimpuls sozusagen als Figur wirkt, bevor er als Hintergrund das weitere Voranschreiten einfärbt.

Zäpflein vgl. ² Zäpfchen Zapfsäule (bei Tankstellen) Zapfstelle; Zapfwelle (Technik) zäpplig (mit Zaponlack überziehen); Zäpplack (farbloser Lack [als Metallschutz]) Zäppler, Zäppler; zäpplig, zäpplig; zäpplig; ich zäppl[e] Zäpplerphilipp , der; -s, Plur. -e u. -s (nach einer Figur aus dem „Struwwelpeter“) (zäppliges, unruhiges Kind)	‘Zärte , die; -, -n (slaw.) (ein Fisch); vgl. Zährte ‘Zärte , die; - (veraltet für Zärtlichkeit) Zärtel[e]; zärteln ; ich zärt[e]le zärt[er]fühlend, auch zärt[er]fühlend; Zärt[er]fühl , das; -[e]s Zärt[e]it; zärtlich; Zärtlich[ke]it zärt[er]losa Zäsel, Zäsel , die; -, -n (veraltet, noch landsch. für Faser); Zäsel vgl. Zäsel; Zäselchen
zäpplig vgl. zäpplig Zar , der; -en, -en (lat.) (ehemaliger Herrschertitel bei Russen, Serben, Bulgaren) ZAR (Währungscode für südafrik. Rand)	(ugs. für Geld) Zäsur , die; -, -en (lat.) (Einschnitt; <i>Musik</i> Ruhepunkt) Zärteltracht , die; - (eine mittelalterliche Kleidermode) Zäuber , der; -s, -; Zäuber[bann] ;

Abb. 1

1 Der Vortrag, mit dem die 4. Frankfurter Gestalttherapie-Tage im März 2001 eröffnet wurden, - Tagungsthema: Die Gegenwart der Zukunft – Neue Gestalt-Ansätze in Aktion und Reflexion - ist hier in eine Fassung gebracht, die das tatsächlich Gesagte und das Manuskript - Gebliedene gleichermaßen berücksichtigt. Der Vortrag selbst wurde in freier Rede und mit Hilfe unterschiedlichen Bild- und Tonmaterials abwechselnd von den Autoren moderiert. Auf diesem Weg kam eine Themenpräsentation zustande, die an gewisse Magazine des Frühstücksfernsehens erinnert.

2 Zur Unterscheidbarkeit, welcher Abschnitt von welchem Referenten vorgetragen wurde, markieren wir den Referentenwechsel vor den dazugehörigen Abschnitten: (R.H.) für Rolf Heinzmann, (D.K.) für Detlef Klöckner.

Auf der sozialen Ebene ist das *Zappen* in etwa vergleichbar mit *Shopping*: Ein Vorüberziehen an einem ständig wandelnden Warenangebot, nicht primär weil man etwas braucht, sondern weil es existiert und unterhaltend ist. Man findet daher mehr als man sucht und sucht mehr als man braucht. Der psychologische Stil und das entsprechende Sozialverhalten sind Ausdruck einer Art *postmodernen Nomadentums*, das sich nur passagenweise, im Vorübergehen, anregen und einlässt.

Der rote Faden unseres Vortrags ist, dass wir uns entlang Erinnerungen und Assoziationen um gestalttherapeutische Themen und Perspektiven bewegen und darüber Bezüge zur ‚Gegenwart der Zukunft‘ und, was uns im Ergebnis selbst erstaunt hat, intensiv zur Vergangenheit herstellen. Wir reißen so kurz Phänomene an, stellen etwas dar und blenden uns weiterzappend wieder aus.

Geschlossene Gesellschaft

Kommen wir zum ersten Fokuspunkt: Ein kurzer historischer Rückgriff auf die Welt vor über 50 Jahren als die ersten Versuche zur Formulierung des neuen Konzeptes *Gestalttherapie* unternommen wurden. Wir möchten in Erinnerung rufen, wie die gesellschaftliche Situation, das soziale Feld damals aussah. Nach dem Inferno des 2. Weltkriegs, der Menschenvernichtungspolitik der Nazis, war die Welt existenziell und ideologisch aus den Fugen geraten und man versuchte, das übriggebliebene Leben zu retten und zu restaurieren. Alle Energien waren darauf gerichtet, etwas Ähnliches wie Normalität wiederzugewinnen (*Restauration*) und dazu rekrutierte man mehr auf Werte und Normen einer imaginären kulturellen Provinz als auf die ehemals tatsächlich existierende und weitestgehend untergegangene liberale, urbane Kultur in Europa. Eine weitgehende Negation der Tatsachen des „Dritten Reichs“ und des damit zusammenhängenden Konfliktstoffes gehörte zur vorherrschenden Lebenseinstellung. Insofern ist die politische Linie und die Ausrichtung des Alltagsleben zu dieser Zeit weniger konservativ zu nennen als reaktionär. Konrad Adenauers Leitlinie: ‚Keine Experimente!‘ ist beredtes Zeugnis dieser Haltung. Die soziale Verödung und Starre war im Übrigen auch im Amerika der Nachkriegszeit zu beobachten, von wo aus sich die Gestalttherapie entwickelte. Das passende soziologische Stichwort ist: *Geschlossene Gesellschaft*. Der Begriff steht strukturell gesehen für relativ eindimensionale aber umso verbindlicher ausgelegte Lebensvorgaben, eine sich wenig bewegende Gesellschaft mit klaren Lebensregeln. Ein relativ einfaches Gebilde also, das nur einen schmalen Korridor für individuelle Perspektiven anbot mit wenig Möglichkeiten, von den Vorgaben abzuweichen; alles in allem ein eher erstarrtes Sozialgebilde, das wenig Einladungen enthielt für ein Sowohl-als-auch der Lebensführung, sondern mehr nach dem Richtig-falsch-Prinzip voring.

Offene Gesellschaft

Als Kontrast an dieser Stelle zwei Zitate von Fritz Perls und Paul Goodman:

“Und nun etwas Grundsätzliches zu Wachstum und menschliches Potential. Meine Definition lautet folgendermaßen: Ich verstehe unter Wachstum und Reifung die Umwandlung der Unterstützung, die wir durch die Umwelt erhalten, in Selbständigkeit und Selbsthilfe.“

(F.Perls/P.Baumgardt (1990): Das Vermächtnis der Gestalttherapie. S.121)

GESTALT THEMA

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

„Eine freie Gesellschaft entsteht nicht, in dem die alte Ordnung durch eine neue Ordnung ersetzt wird. Sie entsteht vielmehr durch die Ausdehnung des Raumes für freie Handlungen bis diese das soziale Leben bestimmen.“

(Paul Goodman (1962): May Pamphlet. Zitiert in GESTALT THERAPIE (1993), S.23)

Die Therapie des Einzelnen und des sozialen Ganzen steht hier deutlich im Mittelpunkt. Es ging auch um die Auflösung sozialer Strukturen, die der Selbstentfaltung im Wege standen. Dem einzelnen Menschen sollte, korrespondierend dazu, verholphen werden, sich von der psychosozialen Gefühls- und Reglosigkeit zu emanzipieren, in Richtung umfassenderer Selbständigkeit und Selbstverantwortung. Die Betonung lag also eindeutig auf steckengebliebenen Entwicklungsprozessen, die Perspektive war auf Veränderung/Wachstum, auf *Progression* angelegt. Die Erhaltung des Vorhandenen als stabilisierender Gegenpol des Lebens wurde negativ bewertet, als Stagnation und neurotische Blockiertheit kritisiert. Die Gestalttherapie sollte das neue, machtvolle Instrument werden, durch dessen Anwendung dem Individuum Reifung und Emanzipation ermöglicht und - auf das soziale Kollektiv bezogen -, in Richtung einer anarchistischen Gesellschaftsutopie gedacht wurde, die durch kreatives, eigenverantwortliches Engagement vieler erlangt werden sollte.

Die zitierten Aussagen geben einen Eindruck vom kulturkritischen Verständnis der Gestalttherapie gegenüber dem damaligen sozialen Einheitsprogramm. Solche und ähnliche Ansichten haben sozusagen die Aufbruchstimmung der sozialen Bewegungen gebahnt, die gegen Ende der 60er Jahre eingesetzt haben. Die Gestalttherapie war insofern zumindest anfangs viel mehr als ein weiteres Verfahren zur Behandlung psychischer Störungen. Aus heutiger Sicht ist aber zunächst auffallend, mit welcher Euphorie, beinahe wie ein unhinterfragbares Selbstläuferprogramm, die Betonung auf *Selbstentfaltung* und *soziale Fortentwicklung* lag, und man muss sich fragen, ob diese Grundhaltung noch eine passende Antwort auf die Lebensbedingungen der Postmoderne darstellt?

Das Stichwort zur letzten Frage ist: *Offene Gesellschaft*. Zwischen den übersichtlichen Lebensvorgaben damals und der Unübersichtlichkeit und Komplexität der Alltagsbedingungen heute liegen Welten. Die heutige Zeit scheint angesichts permanenter Umwälzungen, einer Hochdynamik von Veränderungsprozessen, dem ständigen Anfluten von Neuerungen und den längst existierenden Freiräumen für eine individuelle Lebensgestaltung bereits vieles umgesetzt zu haben, was damals noch visionär bzw. utopisch erschien. Wer mehr verlangt als grundsätzliche Umsetzungsfreiheiten, bspw. Glück und Harmonie für alle, meint weniger die Utopie Paul Goodmans – *Communitas* – sondern sehnt sich nach *Arkadien*, nach einer Existenzbedingung, die

ein Gemeinwesen als friedvolles Paradies ummantelt.

Vielleicht erfordert die Gegenwart nun eher den von der Gestalttherapie bisher schlecht beleumundeten Blickwinkel, den Pol der *Selbsterhaltung*, stärker zu unterstützen bzw. der *Ausbalancierung* der Erhaltungs- und Veränderungstendenzen des sozialen und individuellen Lebens mehr Aufmerksamkeit zu schenken? Denn in der ständigen Umwälzung und Infragestellung des gerade noch Gegebenen steckt kein Wert an sich, das wäre naiver Fortschrittsglaube, sondern eine Schiefelage der anderen Art: zuviel Verunsicherung. Gewinnen aber elementare Unsicherheiten und Traditionsverluste die Oberhand, droht auf Dauer eine Renaissance simplifizierender, rückwärtsge wandter Lösungsbestrebungen für anstehende Probleme, wie uns die Geschichte lehrt.

Drei Systemebenen

Wir lassen dies als aufgeworfenes Thema offen, zumal wir davon ausgehen, dass andere sich vertiefend mit Aspekten dieser Problematik beschäftigen werden, wollen aber wenigstens kurz anreißen, wo der eingetretene Wandel des Alltagsleben sichtbar wird und welche vernetzten Wirkungen sich dabei entfalten. (Abb. 2) Will man die Wirkung der sich ständig ändernden Alltagsbedingungen unter einem Ganzheitsbegriff illustrieren, bietet es sich an, drei verschiedene Systemebenen des Lebens zu berücksichtigen:

Auf der *biophysikalischen Dimension* - der „materiellen Welt“ in der Nomenklatur von Jürgen Habermas - z.B. durch die immensen *ökologischen Probleme*, die den Blick für die Vernetzung der Welt geöffnet haben, und viele *(bio)technische Erneuerungen*, die eine neue Wirklichkeit bilden können. Allein eine Kleinigkeit, wie

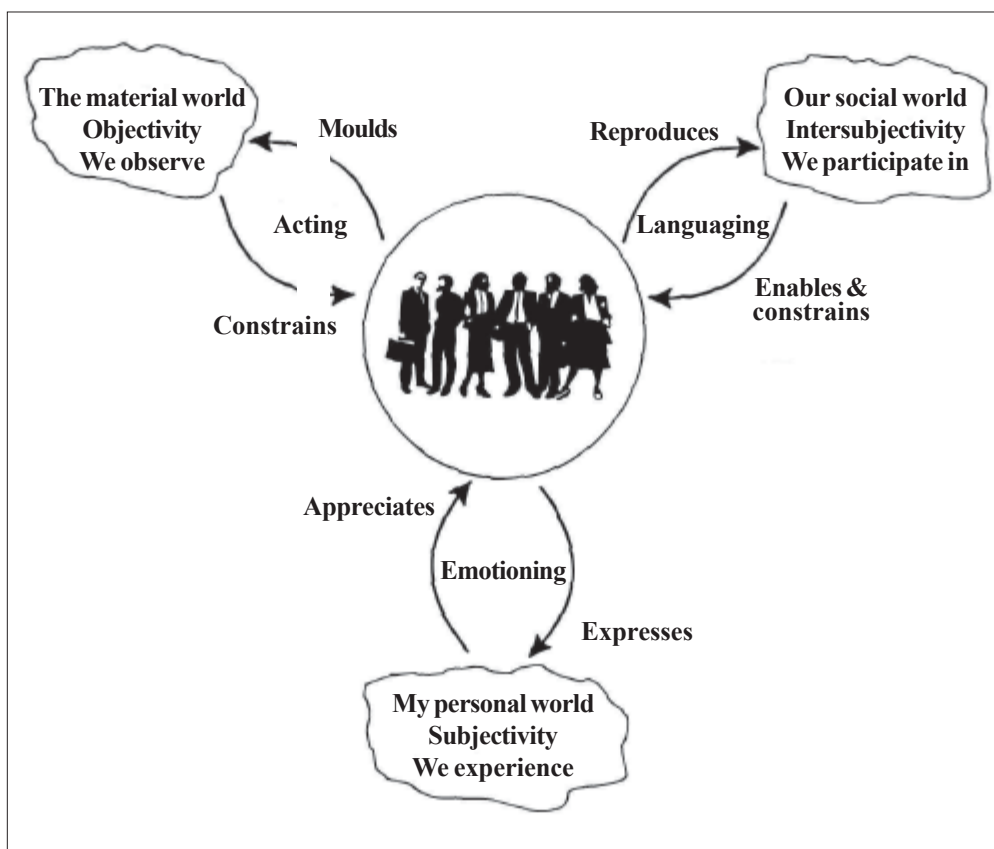


Abb. 2

GESTALT T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

schnurlos telefonieren zu können und damit relativ ortungebunden zu sein, hat das Sozialverhalten der Menschen revolutioniert: Bis dato verbindliche raum-zeitliche Einheiten, das hier - und - jetzt als Entität reduziert sich zunehmend auf das Jetzt. Medialer und unmittelbarer Kontakt werden zu gleichberechtigten Kommunikationsebenen, soziale Ordnungen und Regeln werden außer Kraft gesetzt: Schnurloses Telefonieren hat ein Verhalten hervorgebracht, das den Unterschied zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre ebenso überwindet wie bestimmte bisher gültige Regeln des Benehmens. Wenn zwei Menschen sich gegenüber sitzen, in unmittelbarem Kontakt sind, und ein Handy klingelt, wird meist übergangslos dem Telefongespräch der Vorrang vor dem vor - Ort - Kontakt gegeben.

Von der *sozialen Dimension* gesehen - der Sphäre interpersonaler Wirklichkeiten - fallen sofort die massiven Migrationsbewegungen ins Auge. Wir stehen der bisher wohl größten *Völkerwanderung* in der Geschichte der Menschheit gegenüber, bedingt durch eine technisch ermöglichte Mobilität und einer immer weiter aufgehenden Schere zwischen armen und reichen Ländern, den ungleichen Verhältnissen in demokratischen Staaten und diktatorischen Regimes. Die damit einhergehenden kulturellen Durchmischungen haben in den westlichen Kulturen eine Situation hergestellt, in der sich babylonische Zustände ausbreiten, da es bisher keine gemeinsame *Sprache*, keine gemeinsame *Sozialität*, keine gemeinsame *Psychologie* gibt, die einen adäquaten kollektiven Hintergrund für die Menschen bilden könnte und die für alle Beteiligten zugängliche und verbindliche Umgangsregelungen bietet. Hier muss der Gestalt-Ansatz unseres Erachtens auch nachsitzen, denn es gibt keine differenzierte Soziologie des Lebensalltags für sich nicht verstehende, kulturell fremde Menschen. Man ist stillschweigend von einem einheitlichen psychosozialen Hintergrund aller ausgegangen oder doch zumindest von einem alle verbindenden Wollen. Das aber genügt nicht.

Auf der *psychologischen Systemebene* - der individuellen Wirklichkeitserzeugung kraft Kognition, Emotion und Handlung - wartet die Naturwissenschaft mit Infragestellungen traditioneller Gestalt-Überzeugungen auf. Die moderne Hirnforschung hat Befunde zur Arbeitsweise des Gehirns, die so interpretierbar sind, dass unsere Vorstellung vom *freien Willen*, unser Glauben an ein spontanes Leben im *hier und jetzt* ins Wanken gerät. Man hat festgestellt, dass unsere Art der Informationsverarbeitung so funktioniert, dass wir erst bewusst wahrnehmen, was bereits abgehandelt ist. Wir erlangen erst Bewusstheit über etwas, nachdem das Gehirn bereits auf Impulse geantwortet hat, ohne dass unser Bewusstsein daran beteiligt war. Unser wichtigstes Sinnesorgan wäre demnach das Gedächtnis und unsere Vorstellung, wir würden unmittelbar in der Gegenwart lebend frei handeln, stimmt so nicht. Es ist eher wie beim Hase - Igel - Wettlauf: Wir sind immer etwas zu spät dran, unsere Bewusstheit - awareness - ist nur ein Kommentar zur bereits stattgefundenen organismischen Aktion. Vielleicht hatte Fritz Perls ja doch nicht so unrecht mit seiner Kritik an der Erklärungssucht des modernen Menschen, den er als abgeschnitten von seinen eigentlichen Potentialen sah.

Wir leben also in einer Zeit, in der vieles uns Vertrautes der sozialen, psychologischen und biophysikalischen Wirklichkeit grundlegend auf dem Prüfstand steht oder überwunden wird und eine Art freies Kräfteingen stattfindet, was weiterhin Bestand haben wird und was neu hinzukommt. Von daher ist im Moment schlicht das Wirklichkeit, was existiert und Wirkung entfaltet und weniger das, wie bspw. Politiker, Wissenschaftler und Psycho-

therapeuten denken, wie etwas sein sollte. Vielleicht ist ja diese größtmögliche Offenheit, das kulturelle *anything goes*, die soziale Uneindeutigkeit, das eigentliche Wesen der *Postmoderne*.

(R.H.)

Pragmatik versus Ideologie der Gestalttherapie

Ich werde jetzt ein Thema anschnitten, über das noch nie öffentlich geredet wurde. Es ist höchste Zeit, dass dieses kollektive Schweigen nun endlich gebrochen wird: Es gibt Gestalttherapeuten, die noch nie ein Buch über Gestalttherapie gelesen haben bzw. beim Versuch bisher noch nie in den zweistelligen Seitenzahlenbereich vorgedrungen sind. Einige von ihnen kenne ich persönlich und schätze sie in ihrer Arbeit. Vor zehn Jahren noch hätte mich so eine Erkenntnis tief erschüttert, vor 20 Jahren in eine mittlere Identitätskrise gestürzt. Heute regt mich dieser scheinbare Widerspruch dazu an, über folgende Fragen nachzudenken:

Was braucht man, um Gestalttherapeut zu werden? Muss man dafür unbedingt ein Gestalt-Buch oder gar mehrere Gestalt-Bücher lesen? Woran erkennt man den guten Gestalttherapeuten? Der gute Gestalttherapeut unterscheidet sich vom nicht so guten Gestalttherapeuten und vom Laien durch sein Wissen und sein Können. Wissen und Können sind die tragenden Säulen eines jeden Spezialistentums, sei es eine psychotherapeutische Methode oder ein Handwerk oder ein Universitäts-Institut. Das ist beinahe schon trivial. Nicht trivial ist die Unterscheidung, wann und wo es mehr auf das Wissen, wann und wo es mehr auf das Können ankommt. Schauen wir uns jetzt das folgende Schaubild (Abb. 3) an:

Dem Wissen ist der Begriff *Ideologie* zugeordnet. Unter Ideologie verstehe ich hier das gesamte Fach-Wissen sämtlicher früheren und gegenwärtigen Mitglieder einer Fachdisziplin. Die Gestalttherapie-Ideologie wäre demnach das kollektive Wissen sämtlicher

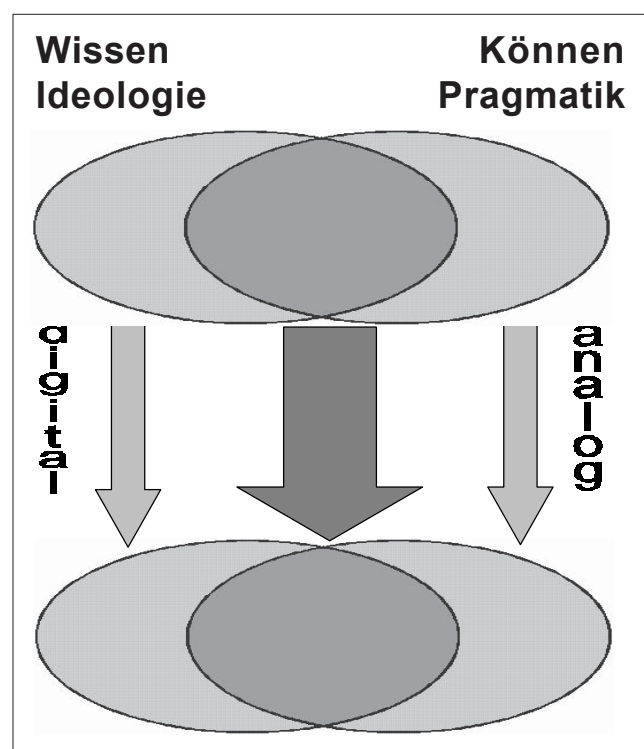


Abb. 3

GESTALT T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

verstorbenen und lebender Gestalttherapeuten. Entsprechend ist dem Können der Begriff *Pragmatik* zugeordnet. Die Pragmatik ist die Summe allen Könnens. Mit ihrer Ideologie und ihrer Pragmatik ist jede Psychotherapiemethode hinreichend definiert.

Die *Ideologie* einer Therapie ist das, was in den Lehrbüchern steht und umfasst beispielsweise ein Menschenbild, eine Krankheitslehre, Diagnostik, Interventionsschemata, Ethikrichtlinien u.s.w. Unter *Pragmatik* verstehe ich hier alle fachbezogenen Handlungen des Therapeuten. Und zwar nicht nur die willkürlichen, die beabsichtigten Handlungen, sondern auch die unwillkürlichen, oft auch unbewusst ablaufenden Verhaltensweisen. Hierzu gehören auch Körperhaltungen, kleine Gesten und Mimiken. Das ist mit Verhalten bzw. Pragmatik gemeint, sofern es eine fachspezifische Bedeutung hat und nicht nur eine ganz individuelle Eigenheit des Therapeuten darstellt. Nehmen wir ein Beispiel. Es gibt Kollegen, die dauerhaft mit dem Kopf nicken, während sie ihrem Klienten zuhören. Dabei kann es in Amplitude und Frequenz dieser Nickbewegung beträchtliche Unterschiede geben. Dieses Nicken soll dem Klienten mitteilen; „ich höre dir zu, ich bin bei dir“. Ein im wahrsten Sinne des Wortes aktives Zuhören.

Die Schnittfläche der Kreise in Abb. 3 symbolisiert dasjenige Verhalten des Therapeuten, das ideologisch abgedeckt ist – der ideologisch begründete Teil der Pragmatik. Der Therapeut verhält sich so, wie es die Ideologie beschreibt. Die Pragmatik hat aber auch einen Teil, der ideologisch nicht begründet ist. Hierher gehören diejenigen Verhaltensweisen, die größtenteils nicht beabsichtigt sind. Die meisten körpersprachlichen Botschaften gehören hierzu. Das geschieht automatisch und wird oft vom Therapeuten gar nicht wahrgenommen. Es wird auch in keinen Lehrbüchern stehen. Um bei dem Beispiel von eben mit dem Kopfnicken zu bleiben, glaube ich zu beobachten, dass Gesprächstherapeuten vermehrt dieses Kopfnicken zeigen. Man könnte also sagen, dass Kopfnicken als Signal des aktiven Zuhörens ein fester Bestandteil gesprächstherapeutischer Pragmatik ist und zwar der Pragmatik außerhalb der Ideologie. Hierher gehören auch die sogenannten unspezifischen Wirkfaktoren nach Grawe, also die schulübergreifenden Handlungen. Sie sollen eine bedeutende Rolle für die Wirksamkeit einer Therapie spielen.

Der Ideologie-Teil außerhalb der Schnittfläche in Abb. 3 symbolisiert den Teil der Ideologie, der keine unmittelbare Praxisrelevanz hat. Er ist die Brücke zur Gesellschaft. Jede Therapieform muss sich ja vor etlichen Teilen der Gesellschaft rechtfertigen, und nicht nur wegen der Beteiligung an den Kosten. Hier, in diesem pragmatikfreien Teil der Ideologie werden Aussagen gemacht zur Befriedigung der Gesellschaft. Diese Aussagen haben oft nichts mit der täglichen Praxis zu tun. Hier sind auch die Anteile von Therapie-Ideologien angesiedelt, die nicht helfen sollen, den Patienten zu verändern, sondern die Gesellschaft oder die Welt. Gerade früher sahen beispielsweise auch Gestalttherapeuten in ihrem Therapie-Ansatz nicht nur ein brauchbares Therapieinstrumentarium, sondern ein Weltverbesserungsinstrument. Inzwischen ist man hier, Gott sei Dank, etwas bescheidener geworden.

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie Ideologie und Pragmatik weitergegeben werden. Wie findet der Transfer vom Lehrer auf den Schüler statt? Der Transfer läuft über zwei Kanäle, nämlich das Wort – das geschriebene wie das gesprochene - und die Tat, wobei mit Tat wiederum alles gemeint ist, was der Therapeut bzw. der Lehrer tut. Das ergibt sich aus dem eben gesagten. Ein anderes Koordinatensystem wären die Größen *digital* und *analog* aus der Kommunikationstheorie. Die Ideologie wird schwerpunktmäßig über das Wort bzw. digital, die Pragmatik über die

Tat bzw. analog-digital vermittelt, wie Sie im Schaubild sehen können.

Sie werden mir verzeihen, dass ich weitere Kanäle des Transfers von Wissen und Können, wie übersinnliche Eingebungen, channeling u.s.w., hier weglasse. Grundsätzlich lernen Schüler also, indem sie ihren Lehrern und Therapeuten zuhören und ihre Texte lesen, und indem sie ihnen bei der Arbeit zusehen. Hier liegt das ganze Dilemma der Psychoanalyse begraben: Der Schüler kann seinem Lehrer nicht bei der Arbeit zusehen, weil das klassische Setting hinter verschlossenen Türen stattfindet. Zuschauer würden die Übertragung stören. Der Schüler kann seinem Lehrer/Therapeuten nur zusehen, wie er ihn selbst behandelt. Umgekehrt kann der Lehrer seinem Schüler überhaupt nicht bei der Arbeit zusehen. Der analoge Teil der Überlieferung ist in der Psychoanalyse verkümmert, und die digitale Überlieferung kann das nicht vollständig ersetzen, auch wenn man uns das Gegenteil glauben machen will. Das hat die Konsequenz, dass die psychoanalytische Praxis im Dunkeln wuchert. Der Psychoanalytiker hat wenig Gespür für seine eigenen analogen Kommunikationen, denn er wurde niemals live supervidiert.

Generell haben in den meisten Fachgebieten Ideologie und Pragmatik unterschiedliche Gewichtung. Die Gewichtung im Bereich des Handwerks entnehmen wir Abb. 4 (oben). Hier dominiert die Pragmatik, der Handwerker glänzt durch sein

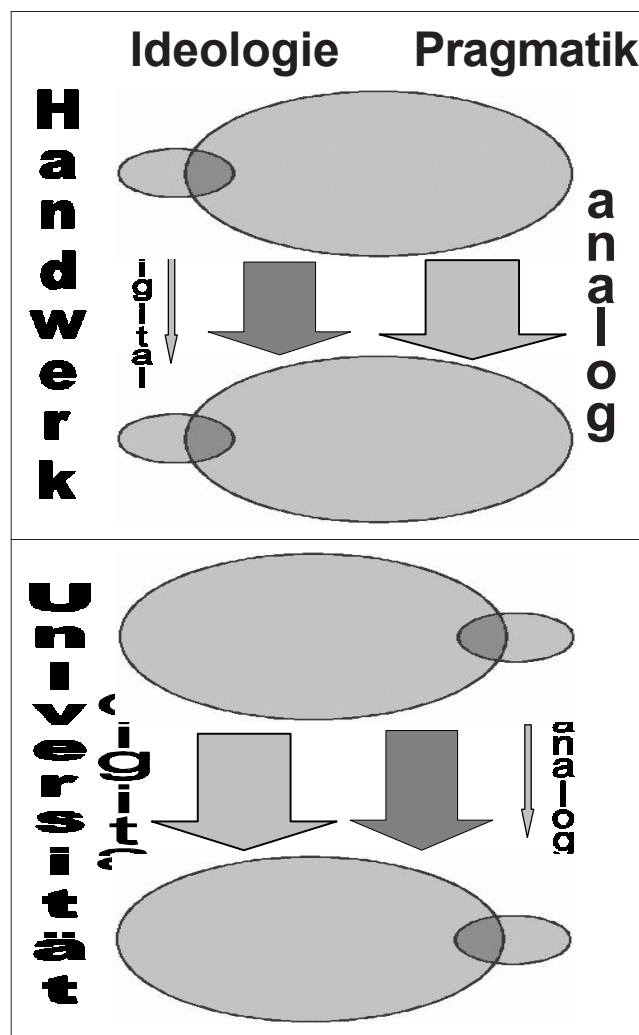


Abb. 4

GESTALT

T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

Können, die Kompetenzvermittlung findet überwiegend auf der analogen Ebene statt: Der Lehrling schaut seinem Meister zu und darf selbst zunehmend komplexere Aufgaben übernehmen unter dem prüfenden Blick des Meisters. Genauso in der Chirurgie. Im Bereich der klassischen Universität sieht die Gewichtung wie in Abb. 4 (unten) aus: Der Universitätsler glänzt durch sein Wissen, die Kompetenzvermittlung findet überwiegend digital statt. Wobei Hochschulen für Musik, bildende Künste oder Theater eher die handwerkliche Gewichtung zeigen. Die klassische Psychiatrie zeigt eher universitäre Gewichtung. Um Psychiater zu werden, braucht man viel Wissen, aber wenig Können. Hier sind es die Psychologen und Sozialarbeiter, die durch Können glänzen.

Ein Charakteristikum unserer Kultur ist, dass Wissen oft höher bewertet wird als Können. Das hat gerade auch für uns Gestalttherapeuten einige Konsequenzen, wie wir noch sehen werden. Jetzt kommen wir zu der spannenden Frage, wie in der Psychotherapie im allgemeinen und in der Gestalttherapie im besonderen Ideologie und Pragmatik gewichtet sind. Trifft auf Psychotherapien eher das Handwerksmodell oder eher das Universitätsmodell zu?

Gestalttherapie ist stärker pragmatisch gewichtet (Abb. 5 oben). Das dürfte – glaube ich – allgemein Konsens sein. Die Gestalttherapie zielt nicht auf neue Erkenntnisse und damit neues Wissen – wie die Psychoanalyse (Abb. 5 unten), sondern auf neue Erfah-

rungen. Auf die Erfahrung, dass etwas anderes möglich ist. Dabei ist der Therapeut Katalysator durch sein Kontaktangebot und seine Anregungen zum Experimentieren. Der gestalttherapeutische Dialog ist eine Kunst und erfordert vom Therapeuten das entsprechende Können. Wie ist die Gewichtung beim Transfer (zum Beispiel vom Lehrer auf den Schüler)? Es ist nicht so, dass eine pragmatisch ausgerichtete Therapiemethode automatisch auch pragmatisch, das heißt durch die Tat vermittelt wird. Die Verhaltenstherapie beispielsweise ist eine pragmatische Therapie, der Transfer findet aber fast ausschließlich mit Worten bzw. digital statt. Das heißt, in der Verhaltenstherapie regt der Therapeut zwar seinen Klienten zum experimentieren an, nicht aber der Lehrer seinen Schüler – der sagt ihm genau, wie es geht bzw. zu gehen hat. Die Nachqualifikanten unter Ihnen dürften das bestätigen.

Gestalttherapie hingegen wird zum aller größten Teil pragmatisch und damit zu einem bedeutenden Teil analog vermittelt. Allein schon deshalb, weil analogen Botschaften des Klienten eine große Bedeutung gegeben wird. Das kann der Lehrer dem Schüler nicht mit Worten vermitteln, das muss man als Schüler sehen. So sehen es jedenfalls wir am GIF und haben entsprechend unsere Fortbildung danach konzipiert. Kritiker würden sagen, dass die pragmatische Überlieferung in der Gestalttherapie deshalb so bedeutend ist, weil es an einer umfassenden Ideologie mangelt. Ich antworte darauf: Uns genügt eine schlanke Ideologie, weil wir eine umfassende Überlieferung in der Pragmatik haben. Das ist unsere Stärke.

Ich fasse nochmals zusammen: Gestalttherapie ist eine überwiegend pragmatisch ausgerichtete und definierte Methode, die Überlieferung von Generation zu Generation findet zu einem guten Teil in analoger Form statt. Gestalttherapie lernt man weniger durch Lesen oder Vorträge hören als durch üben. Ganz im Sinne der handwerklichen Tradition, wonach Übung den Meister macht. So gesehen ist es also durchaus möglich, ein guter Gestalttherapeut zu sein, ohne jemals ein Buch über Gestalttherapie gelesen zu haben. Wobei das Lesen von Gestalt-Büchern sicher nicht schadet. Der gute Gestalttherapeut zeichnet sich dadurch aus, dass er in der pragmatischen gestalttherapeutischen Tradition verankert ist. Lesen tut er die Werke anderer Therapieschulen, um Brauchbares zu integrieren.

(R.H./D.K.)

Eine geleitete Phantasie

Wenn wir uns nun im weiteren fast ausschließlich mit Fritz Perls beschäftigen werden, dann genau aus diesem pragmatischen Grund. Von ihm existieren zahlreiche Sitzungsprotokolle und Videoaufnahmen seiner Arbeit. Sein Vermächtnis liegt uns in analoger Form vor. Auch stammen die meisten Schüler der ersten Generation aus seiner Schule. Von Laura Perls wissen wir weniger, wie sie gearbeitet hat. Von Paul Goodman ist nicht einmal sicher, ob er überhaupt längere Zeit als Therapeut gearbeitet hat. Sein Beitrag liegt also nur in digitaler Form vor. Die Beschäftigung mit Fritz Perls soll unsererseits so analog wie möglich sein, was innerhalb dieses Rahmens hier gar nicht so leicht ist. Aber etwas in die analoge Richtung können wir schon gehen, indem wir jetzt nicht über das Thema Fritz Perls reden, sondern Sie zu einer Phantasiereise³ einladen:

Sie verlassen nun das Hier und Jetzt, diesen Raum, die Nordweststadt, Frankfurt, und stellen sich vor, Sie befinden sich an einem warmen Frühlingstag im Jahre 2001, genauer gesagt am 24. März des Jahres 2001, in einem Konferenzsaal bei einem Vortrag.

³ Diese geleitete Phantasie ist von einer ähnlichen Vortragsmeditation angeregt, die auf den Kollegen Fritz Simon zurückgeht, wie uns gesagt wurde.

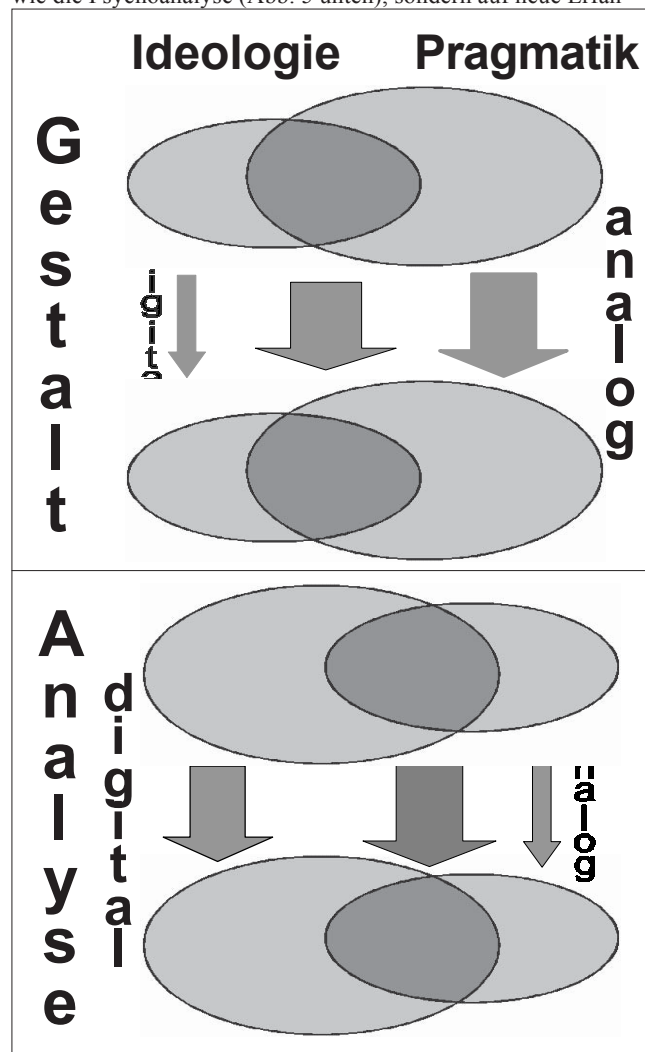


Abb. 5

GESTALT T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

Stellen Sie sich weiterhin vor, die Referenten sagen Ihnen, dass Sie vermutlich wenig von dem Vortrag profitieren werden, weil es Ihnen ganz einfach schwer fällt, an der Gegenwart zu partizipieren, denn Ihre unerledigten Geschäfte aus der Vergangenheit sind Ihnen im Wege. Falls Sie in der Lage wären, ganz dem Vortrag zu folgen, dann wären Sie gar nicht hier. Die Tatsache, dass Sie hier sind, bedeutet, dass sie dem Vortrag nicht ganz folgen können. Weiter würde einer der Referenten sagen, dass Sie erst einmal lernen müssten, in der Gegenwart zu leben, um zu begreifen, was die Vortragenden sagen. Er fordert Sie dann auf, sich Ihres Gesichtsausdrucks, Ihres Atems, Ihrer Gefühle, Ihrer Sitzhaltung, Ihrer Bewegungsimpulse bewusst zu werden.

(1 Minute Schweigen)

Sie sind ein wenig verunsichert – so würde Sie einer der fiktiven Redner nach einigen Minuten des Schweigens ansprechen. Ihre Erwartungen sind enttäuscht. Ihre Wünsche, gefüttert zu werden, liegen offen zutage. Sie möchten ihren vielen heruntergeschluckten Introjekten ein weiteres hinzufügen. Es kann natürlich sein, daß Sie diese Wünsche in den Minuten des Schweigens erfolgreich abgewehrt haben. Ihre Ambivalenz zwischen Ihrer unersättlichen oralen Gier und ihrem Wunsch, all die Introjekte wieder auszukotzen, ihre mentale Bulimie sozusagen, hat sie handlungsunfähig gemacht. Sie sind bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht über die Fragen hinausgekommen; „Spinnen die?“, „Soll das etwa witzig sein?“, „Kann das nicht gefährlich sein, was die da treiben, wenigstens bei einem weniger gefestigten Publikum?“, „Warum tun die so etwas?“ Mit der Frage ‚warum‘ sind Sie aber nun endgültig in der Sackgasse, oder im impasse, wie man auf Gestalt-Deutsch sagt. Unsere Aufgabe ist es, Sie aus diesem impasse herauszuführen.

Vielleicht gehören Sie aber auch zu denen, die sich augenblicklich amüsieren und neugierig darauf warten, wie es weitergeht. Es ist offenbar Ihre Strategie, sich in unbehaglichen Situationen emotionale Distanz zu verschaffen. Sie lassen sich auf keine wirkliche Beziehung zu uns ein, sie deflektieren. Damit sind Sie weiter von Ihrem wahren Selbst entfernt als Ihr Nachbar, der gerade aus Empörung über das eben dargebotene vernehmlich durch die Nase schnauft. Aus diesem impasse kommen Sie nur heraus, so würde einer der fiktiven Redner fortfahren, wenn Sie sich auf drei Fragen beschränken und sich diese immer wieder stellen: „Was tue ich?“ und „Was fühle ich?“ und „Was möchte ich?“

(1 Minute Schweigen)

Außerdem, so würde einer der Redner nach kurzem Schweigen sagen, heißt Gestalttherapie, Ja zu sagen zur Langeweile.

(1 Minute Schweigen)

In Situationen wie dieser hier, so würde einer der Redner nach einer kurzen Pause fortfahren, würde er vor allem darauf achten, ob der Zuhörer ihm gefallen oder missfallen wolle. Für den Fall, dass er ihm missfallen wolle durch den Versuch, ihn, den Redner, zu kontrollieren, gegen ihn zu kämpfen oder sich über ihn lustig zu machen, würde er das Interesse verlieren. Unter Umständen würde er ihn sogar aus dem Vortragssaal werfen.

Für den Fall, dass er ihm, dem Redner, gefallen wolle, ginge es darum, dem Zuhörer mehr Bewusstheit dafür zu verschaffen, womit er sich identifiziert. Identifiziert er sich mit seinem wahren Selbst oder mit seinen Introjekten?

Jede Opposition zu den Rednern ist in die Kategorie Kontrollspiele einzuordnen und führt vom wahren Selbst weg. Jede Zustimmung ist als eine Form der Gefallsucht zu sehen und führt ebenfalls vom wahren Selbst weg.

Wenn Sie jetzt ärgerlich oder verwirrt werden sollten, so hat das nichts mit uns zu tun. Wenn wir Reden halten wie diese, sind wir

nicht Detlef Klöckner oder Rolf Heinzmann, würden die fiktiven Redner fortfahren. Wir werden dann zu nichts, no-thing, wir sind dann nichts als Katalysatoren. Ihr Ärger berührt uns nicht, denn er hat nichts mit uns zu tun.

(1 Minute Pause)

(R.H.)

Kritische Würdigung der Tat

Wir wollen jetzt unseren Versuch beenden, Ihnen mit Hilfe einer Phantasiereise das pragmatische Erbe von Fritz Perls näher zu bringen. Wenn Sie sich wirklich auf unsere Phantasiereise eingelassen haben, und damit auf unser implizites Beziehungsangebot, dann haben Sie vielleicht eine Ahnung davon bekommen, wie sich die Klienten von Fritz Perls oder seinen Nachfolgern gefühlt haben müssen. Wir haben entweder Originalzitate von Fritz Perls benutzt oder sinngemäße Wiedergaben seiner Zuschreibungen und Interventionen.

Wenn wir jetzt über die Phantasiereise reden, dann tun wir etwas, was zumindest in der tradierten Gestalttherapie keinen Platz hatte. Wir metakommunizieren, das heißt, wir kommunizieren mit Ihnen über unsere stattgefunden Kommunikation. *Metakommunikation* in der Gestalttherapie, vor allem dann, wenn sie vom Klienten eingefordert wird, wird vom Therapeuten in der Regel als Abwehrmechanismus, mind-fucking etc. abgetan.

Ein Paradoxon der traditionellen gestalttherapeutischen Therapeut-Klient-Beziehung wurde vielleicht deutlich: Einerseits ist von Gleichberechtigung die Rede, da der Therapeut sich, im Gegensatz zum Analytiker, persönlich in die Beziehung einbringt. Wenn er aber, wie Fritz Perls, das auch dazu benutzt, seine Launenhaftigkeit auszuagieren, dann ist die Schiefelage in der Beziehung, das Oben des Therapeuten und das Unten des Klienten, weitaus stärker ausgeprägt als in der Psychoanalyse, von der man sich emanzipieren wollte. Dieser persönliche Stil von Fritz Perls wurde von vielen seiner Schüler kopiert, und bis vor kurzem noch konnte sich der Gestalttherapeut ganz seinen Launen hingeben, wenn er wollte, und das alles unter dem Deckmantel der Authentizität.

Inzwischen ist es relativ unstrittig, dass es eine Gleichberechtigung zwischen Therapeuten und Klienten nicht gibt, dass die Therapeut-Klient-Beziehung komplementär ist, wie die Familientherapeuten sagen. Überhaupt verdanken wir der Systemischen Familientherapie viele neue Impulse, die zu einem Umdenken geführt haben. Die Klärung des (Überweisungs-)kontextes und des Auftrages beispielsweise sind auch in der Gestalttherapie heute selbstverständlich, ebenso die Metakommunikation über die Therapeut-Klient-Beziehung, wenn sie eingefordert wird oder vom Therapeuten für nützlich erachtet wird. Auf der anderen Seite ist es gerade ein Pluspunkt der Gestalttherapie, dass sie offen ist für andere Schulen, was wir der Tatsache verdanken, dass sie ideologisch nicht festgelegt ist.

Wenden wir uns jetzt anderen Seiten von Fritz Perls zu und zappen rüber zu Detlef.

(D.K.)

Spiritualität als ästhetische Dimension der Gestalttherapie

Wir knüpfen jetzt an eine Aussage Reinhard Fuhrs an. Reinhard Fuhr⁴ hat hier vor drei Jahren ein entwicklungspsychologisches

⁴ Vgl. Reinhard Fuhr: Persönlichkeitsentwicklung und Gestalttherapie. In: GESTALTZEITUNG, 11, 1998, S. 3 - 10

GESTALT

T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

Modell für die Gestalttherapie vorgestellt und dabei die Hypothese vertreten, der *Gestalt-Ansatz* sei als ein explizit rationaler Ansatz zu verstehen und insofern begrenzt hinsichtlich anderer Erkenntnis- und Erfahrungsdimensionen. *Spiritualität* umfasst demnach eine andere Dimension des Seins, die dem Gestalt-Ansatz, hierarchisch betrachtet, übergeordnet wäre, bzw. außerhalb des Gestalt-Kontextes liegt. Folgt man dieser Überlegung, heißt das, der Gestalttherapie würde es an spirituellem Geist und Handwerk mangeln und daher könnten nicht wir uns der Spiritualität annehmen, sondern der Kontext Spiritualität kann allerhöchstens uns als begrenzteres Lebenskonzept akzeptieren. Auf der Ebene einer *kritisch rationalen Betrachtungsweise*, können wir dieser Aussage folgen. Wir möchten hierauf aber zusätzlich eine phänomenologische Antwort geben, die sich wieder auf *Ästhetik* und *Pragmatik* bezieht, auf das *Analoge*. Dazu möchten wir auf Fritz Perls in seiner späten Phase eingehen. In meinen Erinnerungen spielt dabei ein Bild von William Blake (Abb. 6) eine Rolle, dass ich zunächst einmal zeigen

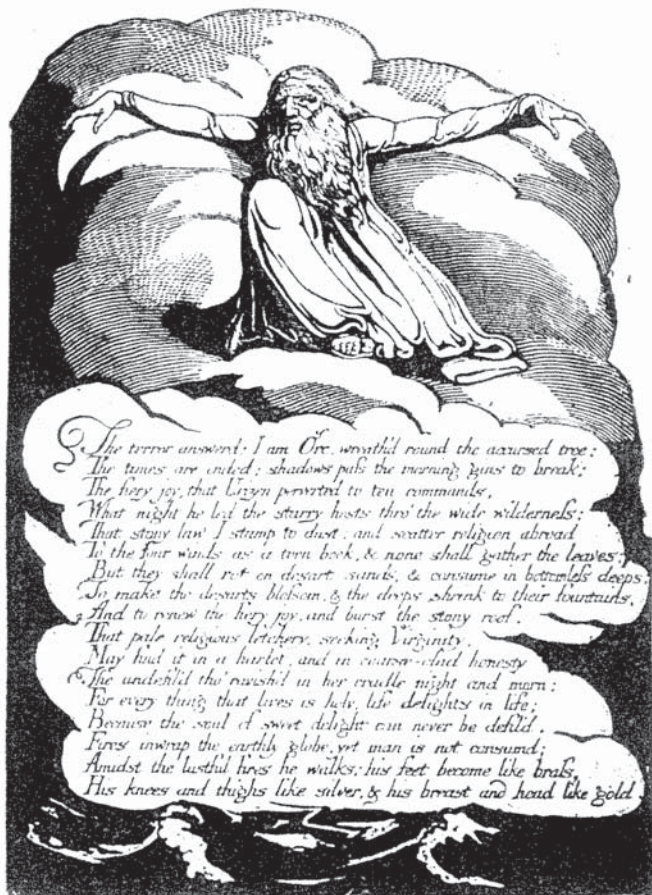


Abb. 6

Gesellschaftshistorisch betrachtet fällt diese Darstellung in eine Zeit der Erstarkung des Bürgertums gegen Ende des 18. Jahrhunderts, was u.a. dazu geführt hat, dass man sich politischen wie religiösen Dingen selbstbewusster näherte und sich als gemeiner Bürger anders gegenüber der bisherigen politischen und religiösen Machtsphäre positionierte. (Vgl. die französische Revolution und andere bürgerliche Emanzipationsbewegungen) Die Vermenschlichung der göttlichen Instanzen ist ein kleiner ästhetischer Beleg für dieses gewachsene Selbstbewusstsein, denn „du sollst dir kein Bild von mir machen“ wird hier nicht nur durchbrochen, sondern erfährt eine Einpassung in die Alltagssphäre, indem eine allumfassende göttliche Kraft und Macht ästhetisch auf ein menschliches

Maß gebracht wird; Gott wird zu einem vermenschlichten Grenzgänger und Weisen, einem *Schamanen*.

Im Denken indigener Völker (traditioneller, naturverbundener - vorindustrieller Kulturen) spielen *Schamanen* (Heiler und Priester in einem) und andere spirituell befähigte Personen (Hexen, Medizinmänner, weise Frauen, etc.)⁵ die Rolle spiritueller Lotsen, die Kraft ihrer besonderen Kompetenzen für Übergänge von einem (psychosozialen, biophysikalischen) Zustand A in einen Zustand B sorgen können. Sie sind selbst Grenzgänger, die die Technik der kontrollierten Ekstase beherrschen; indem sie quasi aus ihrer alltäglichen Verkörperung und Welt heraustreten und mit höheren Mächten kommunizieren. Sie treten dann in Kraft, wenn ein Zeitpunkt oder Zustand gekommen ist, wo es wie bisher nicht weitergehen kann oder, nach den Vorstellungen der jeweiligen Gesellschaft, so nicht weitergehen soll - z.B. bei wesentlichen Initiationen, wenn die Kindheit ein Ende haben und das Erwachsenenleben beginnen soll, usw. Der Schamane hilft zu erfüllen, was eine Kultur ihren Mitgliedern an Transformationen auferlegt oder Alltagsnot, Krankheit und Konflikte an Therapie und Lösungsperspektiven erfordern.

Schamanen bleiben selbst ambivalent. Sie verkörpern die prinzipielle Doppelnatur des Lebens. Bspw. durch Neutralisierung der geschlechtlichen Pole, dem Kontakt zu innen und außen einer Kultur, dem Vermitteln zwischen alltäglicher und religiöser Welt, dem Balancieren von Altem und Neuem, zwischen Gutem und Schlechtem. Der elementare Gedanke scheint dabei zu sein, dass sich jemand versteht, zwischen Welten zu bewegen, ein Mittler ist, aber dabei nicht über politische Macht verfügt. Wenigstens nicht im Sinne einer formalen Legitimierung. Diese Trennung von Heilungs- und Vermittlungsangebot bei gleichzeitig fehlender Kontrollmacht ist also nicht erst ein Gedanke moderner Psychotherapie.

In der Darstellung Blakes wird Gott auf die Dimension des Mensch-Seins heruntergestuft, in Richtung gleicher Augenhöhe, trotz der eingeräumten Macht durch die eben genannten Aspekte. Der Schamane als menschlicher Grenzgänger zwischen irdischen und überirdischen Mächten wird aber in allen Kulturen als mit Gott im Bunde hochgewertet, über das gemeine Volk gestellt. Er kann etwas, was andere nicht können. Bei beiden handelt es sich um - zwar hierarchisch gegenläufige - grenzüberschreitende Bewegungen, um Transformationen von einem begrenzteren bzw. umfassenderen Kontext in einen anderen und wieder zurück: Gott steigt zu bestimmten Zwecken zu den Menschen herab, in dem er Menschenform annimmt. Der Schamane nimmt zur Steigerung seiner Wirkkraft Kontakt zu spirituellen Quellen auf, in dem er bestimmte Rituale durchführt, die ihm zu anderen Bewusstseinszuständen verhelfen und heilende und magische Hilfsmittel verwendet, die ihm die Kraft verleihen, außergewöhnliche Dinge zu tun. Gott macht sich zur Erkennung seiner herausragenden Autorität durch die formgebende Verwandlung kleiner, der Mensch, um Wirkung zu provozieren, größer.

⁵ Die Titulierung *Schamane* wird mittlerweile in Verallgemeinerung für die Funktion des traditionellen Heilers und spirituell Erfahrenen verwendet. Der Begriff und das entsprechende Amt kommt aber ursprünglich aus sibirischen Kulturen.

GESTALT THEMA

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

Fritz Perls als Schamane

Schauen wir uns mit diesem Gedanken im Hinterkopf nun eine Filmsequenz⁶ an, in der Fritz Perls in einem Workshop in Esalen, Californien, arbeitet und achten auf seine Erscheinung und Ausstrahlung, die damals auch große Wirkung auf uns hatte.

(Gezeigt wird ein Filmausschnitt einer typischen Selbsterfahrungsarbeit, in der Fritz Perls parallel mit einer Person arbeitet und dem Auditorium, den anderen GruppenteilnehmerInnen, an Hand der laufenden Arbeit spontan über Prinzipien und Grundgedanken der Gestalttherapie doziert. Er ist in eine Art Kaftan gewandet, sitzt in einem bevorzugten Sessel, raucht Kette, ein alter Mann mit langem Bart und schlohweißen Haaren; in seinem Äußeren eine Mischung aus Talmud - Gelehrtem und kalifornischem Hippie, ein postmoderner Schamane inmitten seiner Jünger, die seine Autorität deutlich erkennbar analog konnotieren, z.B. durch die sichtbare Aufregung und Erlebensbereitschaft der Personen, an die er sich direkt wendet.)



Abb. 7

Gehen wir noch einen Schritt weiter in der Betrachtungsweise der gestalttherapeutischen Arbeit als Phänomenologie quasi-schamanischer Praxis, als Anwendung uralter Prinzipien im modernen Feld, bietet es sich an, diese besondere Praxis des Helfens und Heilens über ihre Ästhetik hinaus genauer zu untersuchen. An dieser Stelle möchte ich auf die Arbeit Arnold van Genneps hinweisen.

Übergangsriten

Arnold van Gennep ist einer der Begründer der belgischen Ethnologie, der bereits 1909 ein immer noch viel beachtetes Buch veröffentlicht hat („Übergangsriten“), in dem er sich dem Thema ritueller und symbolischer Handlungen widmet. Darin beschreibt er, wie in den verschiedenen indigenen Kulturen die persönliche Entwicklung eines Menschen, Heilung von Krankheiten und die Lösung von Konflikten organisiert wird; d.h., welche sozialen

⁶ Aus der Sendereihe „Wege zum Menschen“, Folge 6: Leben heißt Wachsen – Gestalttherapie – Laura Perls. Im Vertrieb der Tellux-Film GmbH

Handlungen vorgenommen werden, damit notwendige Veränderungen zu Stande kommen. Er hat dabei ein universell geltendes Schema entdeckt, nach dem diese Transformationen vonstatten gehen. Dieses Prozessschema wiederum zeigt, dass in psychologischer, sozialer und raumzeitlicher Hinsicht *Entwicklung* (Veränderung, Problemlösung, Wachstum) in indigenen Gesellschaften schon immer als ein Problem der *Grenzüberschreitung* begriffen wurde, das mit Hilfe geeigneter Übergangsriten bewältigt werden kann und muss. Ich möchte van Genneps Klassifikation eines Entwicklungsprozesses (Abb. 8) als zu meisternder Übergang von einem alten in einen neuen Zustand, kurz erläutern.

Merkmale von Übergangsritualen/Übergangsphasen (Arnold van Gennep)

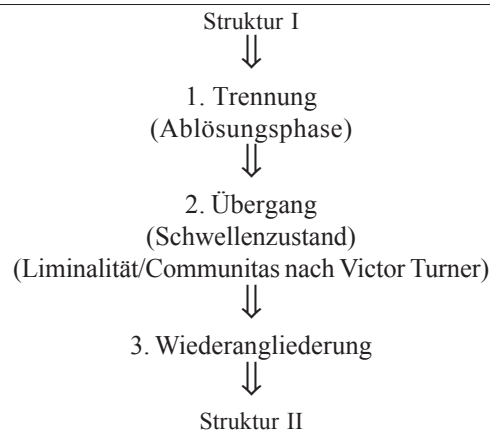


Abb. 8

Das Modell geht von der Vorstellung aus, dass sich eine grundlegende Veränderung einer biophysikalischen Beschaffenheit, einer psychischen Struktur, der sozialen Wahrnehmung einer Person nicht einfach nur ereignet, sondern von Begleiterscheinungen geprägt wird, die (a) die betreffenden Personen existenziell herausfordern bzw. in eine Krise stürzen können und (b) dass diesen Personen unter Berücksichtigung dieses Aspekts systematisch geholfen werden kann und muß. Van Gennep hat herausgefunden, dass nahezu alle Kulturen die geforderten persönlichen Schritte in drei Abschnitten vollziehen lassen. Um von einer Struktur I (bisheriger biophysikalischer, psychosozialer Status quo) zu einer transformierten Struktur II zu gelangen sind bestimmte Operationen erforderlich, die man unter den hier aufgeführten Bezeichnungen voneinander unterscheiden kann:

→ *Trennung/Ablösung*: Es beginnt immer damit, dass sich jemand von Teilen seiner Identität trennen muss. Trennung von einem alten Zustand, der überholt ist oder dem Unheil anhaftet und der durch eine geeignete Markierung (symbolische Visualisierung, körperliche Deformationen, räumliche Trennung: Seklusion, usw.) vollzogen wird. Aus Sicht einer formalisierten pragmatischen Intervention betrachtet, heißt dieses Verständnis aktiv umgesetzt: Erzeuge einen Unterschied! Der Schamane fordert auf, initial etwas des Bisherigen zurückzulassen, aufzugeben und stattdessen etwas anderes zu tun bzw. über sich ergehen zu lassen.

→ *Übergang/Schwellenphase*: Den Kern des ganzen Prozesses bildet der Mittelabschnitt, in dem die Metamorphose erfolgt, die Person sich im Zustand des Übergangs, der eigentlichen Transformation befindet, der als dramatischer Ausnahmezustand (als Desorganisation) beschrieben werden kann, in dem ein Jonglieren

mit den Faktoren der Existenz vor sich geht. Alles ist zur Disposition gestellt, es gilt *sowohl als auch*, bzw. *weder das eine noch das andere* erscheint richtig. Man ist Spielball unbeherrschbarer Mächte und Einflüsse, nicht: ich habe Macht über – sondern es hat mich.

Diese existenzielle Grenzerfahrung einer Auflösung polarer Hierarchien, einer hochdynamischen Ambivalenz ausgesetzt zu sein oder, in Negation, einem annähernden ‚Todeszustand‘, wird offenkundig als notwendiger Schritt für eine Neuorganisation betrachtet, die hier ebenfalls durch Umwandlungen eingeleitet wird. Aus einem allumfassenden psychophysiologischen Grenz-zustand, oder sozial, einer rituellen Anarchie, einem verrückten Dasein, wird eine erneute Umwandlung: aus Desorganisation entsteht eine Neuorganisation, aus einem Todeszustand neues Leben. Meist beginnen hier schon „Wiederbelebungen“ in Form ritueller Reinigungen und lebensbegründender Speisungen, usw. Die aktive Interventionshaltung des Schamanen hierbei ist: Balanciere die Unterschiede in Form von teilnehmender Neutralität gegenüber dem herrschenden Zustand, in dem der Betroffene sich befindet.

→ *Wiederangliederung*: Die Probanden erfahren sich nach dem Übergang, dem existenziellen Ausnahmezustand noch unsicher, desorientiert. Sie erkennen oftmals ihre Umwelt nicht wieder, können nicht richtig sprechen und bewegen sich wie nach einer großen körperlichen und psychischen Krise. Dem wird abgeholfen, indem man die Betroffenen wieder vertraut macht mit dem Alltagsleben und durch Rituale der Wiederangliederung, der Neugeburt, der Markierung einer neuen Existenz (Wiederkommen, Taufe, neue Namen, Insignien eines neuen psychosozialen Status, der Einführung in andere Rechte und Pflichten, usw.) einer feierlichen Würdigung der neu strukturierten Person, die anzeigt: so soll es von nun an weitergehen.

D.h. hier wird - schamanentechnisch gesehen - auf der sozialen Seite der vorher *Exkommunizierte* mit einem neuen Status wieder *rekommuniziert*. Biophysikalisch und psychologisch betrachtet wird eine Entkörperlichung einer unheilvollen Macht (z.B. als Exorzismus eines Dämons) zu Ende gebracht und eine jetzt kraftvollere Seele in den Körper wiedereingegliedert. Der/die Novizin, der/die jetzt Geheilte, Gereifte ist wieder in die Gemeinschaft eingegliedert mit neuen Rechten und Verpflichtungen, als ein anderer Mensch, ein anderer Teil der Kultur. Auf diesem Wege wird ein ehemaliger Personstatus (Struktur I) überwunden und von neuen komplexeren Eigenschaften ersetzt. Von hier an kann es dann wieder weitergehen, solange es so weitergeht, bis ein weiterer struktureller Schritt erforderlich wird. Die formale Interventionsperspektive gibt dem Betroffenen ab jetzt folgende Perspektive voraus: Unterlasse bisher vollzogene Unterschiede (Wahrnehmungen, Handlungen) und vollziehe bisherige Unterlassungen bzw. nutze bisher nicht zugängliche Kompetenzen.

Parallelen der Übergangslogik bei Fritz Perls

Die Trennungsphase ist durchaus vergleichbar mit der phobischen Phase im Perlschen Schichtenmodell, da die vorausgegangene, gewohnheitsmäßige Ordnung und damit korrespondierende Verhaltensmuster, an denen man sich orientiert und festgehalten hat, nicht mehr gelten, somit unter gänzlich ungewohnten Umständen spontane (Krisen)reaktionen evoziert werden, Angst entsteht.

Die Übergangsphase von der alten in eine neue Ordnung, die als riskant und gefährlich empfunden wird, weil sie eine Bruchstelle zwischen zwei Seins-Zuständen, zwei Lebensabschnitten

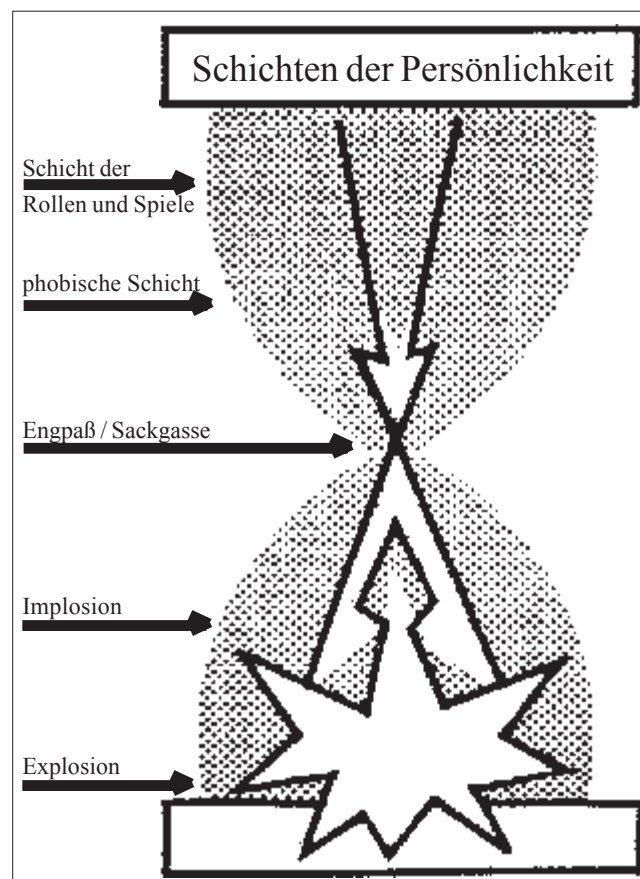


Abb. 9

bedeutet, also eine empfundene Desorganisation stattfindet, in der nichts mehr klar ist und es nicht mehr einfach weiter geht, spielt bekanntlich bei Fritz Perls die entscheidende Rolle für Veränderungsprozesse. Er hat diese Phase oder diese persönliche Verfassung *Engpass* genannt und als unverzichtbaren Teil individueller Umstrukturierungen begriffen. Der sogenannte Engpass bildet ein zentrales Moment seiner pragmatischen Theorie der Veränderung. Im Perlschen Modell folgt ein (dazugehöriger) Schritt, den er *Implosion* nannte, eine Phase, die als beginnende Kräftekonzentration nach innen beschrieben ist; von einem Aussenbeobachter oft als Verschlechterung des Zustands der Person wahrgenommen.

Der Unterschied zwischen beiden Modellen liegt mehr in der zusätzlich hinzugedachten inhaltlichen Perspektive des Veränderungsprozesses, nicht in der Methodik. Während gesellschaftliche Übergangsrituale den Zweck haben, den einzelnen Mensch auf festgelegte Funktionen und Rollen hinzuführen, ist der gestalttherapeutische Wachstumsgedanken inhaltlich völlig offen, persönliche Entwicklung darf auch eine Richtung einnehmen, die die Gesellschaft so nicht vorgesehen hat. Die Entwicklungsförderung unterliegt hier ganz und gar dem Primat individueller Verantwortung. Das Gemeinsame ist aber die Vorstellung, dass nachhaltige, bedeutsame Veränderungen bestimmten vergleichbaren Prinzipien des Wandels unterworfen sind.

Die Wiederangliederung - bei Perls: Explosion - beinhaltet ein nochmaliges aus sich Herausgehen als ein anderer in die existierende soziale Welt zurück. So viel zum Thema spirituelle Ästhetik und Gestalttherapie oder zum Vergleich uralter Vorstellungen und Praktiken in einem modernen Ansatz.

GESTALT T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

(R.H.)

Weitere Aspekte der Übergangslogik

Die Diskussion um das Therapeutengesetz geht ihrem Ende zu. Das Fell des Bären, der da heißt Kassenzulassung, ist vorläufig verteilt, Gewinner und Verlierer stehen fest. Gestalt-Kollegen, die sich haben nachqualifizieren lassen, erholen sich von der Mühsal und der Zumutung, sich von Leuten nachqualifizieren zu lassen, die besser ihre Schüler als Lehrer hätten sein müssen. Wir können uns jetzt wieder unserem eigentlichen Aufgabenbereich zuwenden, nämlich Menschen bei ihrer Veränderung zu helfen. Dieser Aufgabenbereich ist umfassender als die Aufgabe des Psychotherapeuten, nämlich seelische oder seelisch begründete körperliche Krankheiten zu heilen. Wir sind Fachleute für Veränderungen oder Übergänge, wie es in der schamanischen Sprache heißt. Der Übergang von Krankheit zu Gesundheit ist nur einer von vielen.

Krankheiten kommen und gehen, dem ICD 10 wird der ICD 11 folgen u.s.w. Eine Krankheit, die vor wenigen Jahren noch sehr en vogue war, die multiple Persönlichkeitsstörung, ist so gut wie verschwunden, oder zumindest völlig außer Mode gekommen. Es ist nicht unumstritten, was da eigentlich immer so geheilt wird. Unbestritten ist, dass wir Menschen uns unser ganzes Leben an immer neue innere und äußere Wirklichkeiten anpassen müssen. Der Zwang zur Veränderung ist heutzutage größer denn je. Anstatt immer wieder neue Krankheiten zu entwerfen, wäre es sinnvoller, die Grammatik oder Anatomie des menschlichen Veränderungsprozesses zu untersuchen. Mit dem Konzept des Engpasses ist Fritz Perls hier ein ganz großer Wurf gelungen.

Wir Gestalttherapeuten können uns als moderne Schamanen eingebettet sehen in eine 40.000-jährige schamanistische Tradition. Arnold Retzer aus Heidelberg hat in einem sehr interessanten Vortrag zu dem Thema behauptet, der Schamanismus sei das älteste Gewerbe der Welt, und älter als das andere älteste Gewerbe. Viele Therapiemethoden können für sich reklamieren, in beschriebener schamanistischer Tradition zu stehen und können strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Teilen ihrer Pragmatik und dem van Gennepschen Übergangsritual feststellen.

Was die Gestalttherapie hier besonders auszeichnet ist, dass sie sich ganz explizit dafür interessiert, was in dieser Phase des eigentlichen Übergangs passiert, dem Zustand genereller Desorganisation, wo es auch zu Wahnzuständen und Halluzinationen kommen kann. Der Gestalttherapeut sieht seine Aufgabe ganz besonders auch darin, den Klienten in dieser Phase und durch diese Phase hindurch zu begleiten, und es gibt hierfür ein differenziertes Interventions-Schema, das sich sehr bewährt hat. Hier unterscheiden wir uns deutlich von der systemischen Therapie beispielsweise. Der systemische Therapeut begleitet nicht. Er beschäftigt sich inhaltlich mit der Veränderung, aber nicht mit dem Veränderungsprozess. Er gibt dem Klienten eine Verschreibung, schickt ihn dann aber weg, der eigentliche Übergangsprozess findet außerhalb des Therapiezimmers statt.

Blitzlicht auf das Jetzt: Diffusion

Die Psychotherapie durchlebt gerade eine aufregende Zeit. Da gibt es Leute, die fordern das gemeinsame Ende aller psychotherapeutischen Schulen. Sie hätten ausgedient und es gehe jetzt darum, einem schulenübergreifenden integrativen Modell Platz zu machen – so der Psychotherapieforscher Grawe. In der *Psychologie heute* vom Januar dieses Jahres kommt der Psychoanalytiker Wolfgang Senf zu einer ähnlichen Schlussfolgerung. Danach hätten die Schulen nur noch in der Grundlagenforschung ihren Sinn. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die sich mit ihrer Schule mehr

denn je abschotten gegen Einflüsse von außen. Dazu gehören die Gewinner beim Gerangel um die Kassenerkennung. Aber auch im Feld der Gestalttherapie gibt es so etwas wie eine fundamentalistische Strömung. Das sind Kollegen, die unermüdlich damit beschäftigt sind, das sogenannte wahre Erbe der Gestalttherapie zu entschlüsseln und in eine zeitgerechte Form zu transformieren. Da werden die alten Schriften ausgegraben und aufs genaueste untersucht. Parallelen zur Auslegung der heiligen Schrift sind durchaus gegeben. Dabei haben wir ja gesehen, dass die Gestalttherapie nur unzureichend über Worte erklärbar ist.

Wir befinden uns also, gesamtpsychotherapeutisch gesehen, in einer Phase der Polarisierung zwischen der Integration der verschiedenen Schulen einerseits und der Abgrenzung jeder Schule nach außen andererseits. Nach dem bisher Gehörten können wir klar sagen, was auf diese Polarisierung folgt: Wir steuern im Feld der Psychotherapie auf einen kollektiven Engpass zu, einen Zustand der Desorganisation, unter Umständen mit kollektiven Wahnzuständen (*folie à tous*) und kollektiven Halluzinationen. Viel Kurioses wird sich abspielen in dieser Zeit des Übergangs, die eine Zeit des Chaos ist.

Solche herannahenden Engpässe machen natürlich auch Angst. So verwundert es nicht, dass ein Gestalt-Kongress 2001 Angst als Thema hat. Was hinter dem Engpass kommen wird, kann niemand sagen. Wir können nur einige Regeln für den Engpass aufstellen: Jeder Versuch, Ordnung in das Chaos zu bringen, ist zum Scheitern verurteilt. Im Engpass ist keine Steuerung möglich, man gibt sich am besten dem Erleben hin. Was bisher unvereinbar erschien, geht plötzlich zusammen: sowohl - als auch. Oder es tun sich ganz neue, bisher unbekannte Wirklichkeiten auf: weder - noch. Der Engpass – oder die Übergangsphase - ist kein Lernprozess.

(D.K.)

Ästhetik versus Ethik

Die Frage, die wir zum Schluss aufwerfen wollen, ist: Auf welche *menschlichen Werte und Orientierungen* käme es in der Zukunft verstärkt an und, uns selbst gefragt, haben wir das bereits im Gepäck des Gestalt Ansatzes oder bedarf es da neuer Orientierungen, einer Grenzüberschreitung des bisherigen Konzepts, das ja vordergründig irgendwie die Entfaltung des Subjekts auf der Basis einer relativ homogenen Gesellschaftsstruktur gedacht hatte, eines weniger veränderlichen kollektiven psychologischen Hintergrunds, als der heutige Wandel bereits erzeugt hat. Da es sich bei der Frage um zukünftig geeignete Weltbilder und Orientierungen um eine Frage gewichtigen Ausmaßes handelt, haben wir uns zur Beantwortung eines größeren Geistes bedient und lassen statt unser den Systemtheoretiker und Musiker Ervin Laszlo zu Worte kommen. Hören wir in ein Interview⁷ mit Ervin Laszlo, in dem er erläutert, welche historischen Paradigmen seiner Meinung nach ausgedient haben und auf welche es in Zukunft ankommt.

E.Laszlo: „(...) Was ich sehen kann, ist, dass die heutige Welt Werte braucht (...), die typisch feministische Werte sind. Am Besten zu beschreiben mit dem englischen Wort ‚caring‘, um etwas sorgen. Wir brauchen eine größere Menge von Kooperation, von Sorge und von Solidarität auf dieser Welt, und das heißt, die Werte, die eigentlich Frauen einbringen könnten. Ich begrüße sehr die Idee der Gleichberechtigung aller Frauen dieser Welt. Was ich nicht begrüße, ist die Idee, dass Frauen einfach nur so

⁷ Das Interview wurde im Hörfunk am 31.12.2000 (SWF) ausgestrahlt.

GESTALT T H E M A

Rolf Heinzmann / Detlef Klöckner

sind wie die Männer, da würde diese fürsorgliche Variante herausfallen und das wäre furchtbar. (...) Rein männliche Werte wären unaushaltbare Werte.“

Interviewerin: Die Werte des caring, die Werte der Fürsorge sind ja eigentlich in allen Religionen enthalten. Jetzt sind aber auch genau die Religionen Teil des Explosivstoffs auf dieser Welt.

E.L.: „Bei den Religionen muss man unterscheiden. Es gibt den Geist der Religion und das Dogma. Der Geist ist nicht der Stoff für Konflikte, ein richtiger und tiefer Geist in allen Religionen ist Humanismus und Solidarität. Man findet es sogar im Koran. Auch bei Fundamentalisten ist dieser Aspekt da. Aber was Probleme macht, sind die Dogmen, sind Doktrinen, die miteinander nicht tragbar sind. (...) So kann man natürlich nicht auskommen in einer Welt, die sehr interdependent ist, aufeinander angewiesen ist.“

I: „Angenommen, ich würde Sie als Berater engagieren, (...) was soll ich tun?“

E. L.: „Man soll anfangen mit sich selbst. Der erste Schritt ist wahrscheinlich, nachzudenken, sich öffnen für neue Ideen, neue Empfindungen (...) man muß sein eigenes Bewusstsein entwickeln. (...) Was ich immer gemacht habe, ich habe Fragen gestellt. Ich wollte immer etwas darüber wissen, was passiert und warum es passiert (...) Dann muss man sich von Zeit zu Zeit zurückziehen, dann kommt man wieder zurück ins eigene Leben, neu geordnet und motiviert (...) Ich versuche, in einer Art und Weise zu leben, wie auch die anderen leben könnten.“

Ausblicke

Wir möchten als suggestive Schlussbilder zu diesem Thema das Plakat der Architektur-Biennale des letzten Jahres präsentieren, die, beachtlicherweise für diesen Berufsstand, unter einer vergleichbaren Perspektive stattfand (Abb. 10) und, um anzuzeigen, daß es sich nicht um eine einseitige Werteverbindung handelt, ein abschließender Verweis von Rolf Heinzmann, der es ohne nicht aushalten würde.

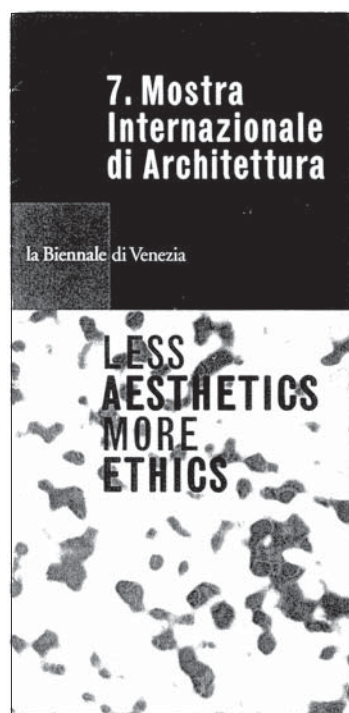


Abb. 10

(R.H.)

Das letzte Schaubild kann ich unmöglich stehen lassen, ohne ein Gegenschaubild zu zeigen. In Abb. 11 sehen Sie die Ästhetik der Pragmatik und im weiteren der rechten Hirnhälfte (zuständig für ganzheitliches Denken) zugeordnet. Die Ethik ist der Ideologie und im weiteren der linken Hirnhälfte (zuständig für analytisches Denken) zugeordnet. Danach und nach meinen Ausführungen ist die Gestalttherapie stärker ästhetisch als ethisch orientiert.

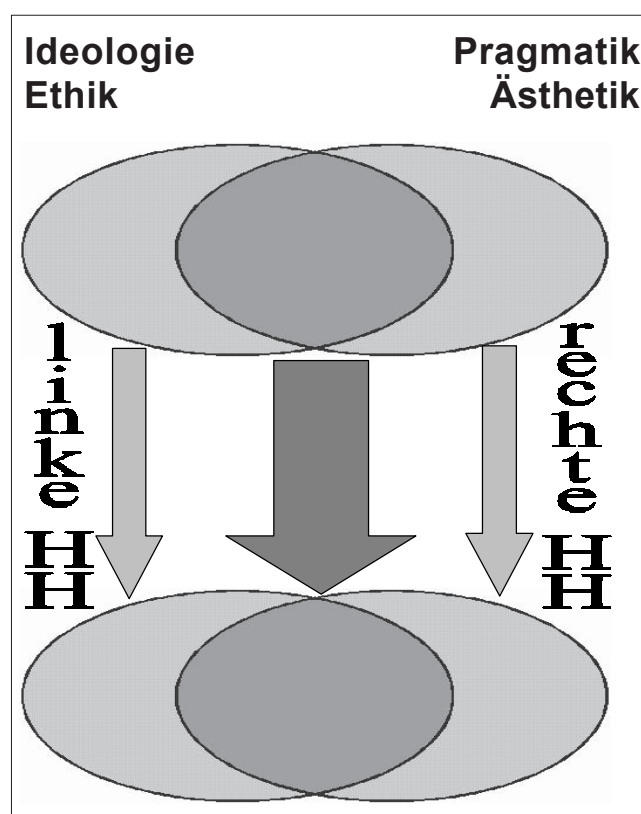


Abb. 11